

Mariane von Terville,
eine
Erzählung.



Aus
einer französischen Handschrift
übersetzt.



Eisenach,
in der Wittkindischen Buchhandlung.

1778.

Mariavaux

Vol. 4, 3 A. III, 116.

col. 257-11-157.

6904844*4

UNIVERSITÄT MÜNCHEN
BIBLIOTHEK
10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
München



Univ. Bibl.
München



An die
Fräulein S** in ***

IHR Herz, dieses Herz
voll wahrer, nicht
modischer Empfind-
samkeit, hat die Erscheinung
dieses kleinen Werks bewirkt.
Nehmen Sie's als ein Merk-

mal meiner freundschaftlichen
Hochachtung an, und lassen
Sie mich hier öffentlich sagen,
daß Sie ohne Marianens
Schwachheiten, ohne ihr trau-
riges Schicksaal zu haben, jede
ihrer vortreflichen Eigenschaf-
ten besitzen. Glücklich ist der,
welcher sich nennen darf

Ihren

Freund.



Der Marquis de Renneville,
an den Duc de M.



Mit Marianen von Terville
soll ich Sie unterhalten?

Wohlan! Ich werde durch
meinen Gehorsam zum Er-
stenmal eine Art von Autor.

Von Marianens Gestalt, sag' ich Ih-
nen nichts. Sie haben sie selbst gesehen,
— aber ihr Character und ihre unglück-
liche Geschichte sollen die Gegenstände meis-
ter Erzählung seyn.

Sie war von alter aber nicht begüterter Familie. Gleichwohl ließen sich's ihre Eltern angelegen seyn, ihr die beste Erziehung zu geben und die edlen Bemühungen den Geist und das Herz ihrer Tochter auszubilden, waren nicht fruchtlos.

Mariane erwarb sich Kenntnisse die jedem Mädchen ihres Standes zur Zierde gereichen

Ihre Sitten waren angenehm, ihr Temperament lebhaft.

Sie war großmüthig, aufrichtig, zärtlich, und menschenfreundlich.

Schade daß ihr Temperament sie bisweilen zu Uebereilungen hinriß, die ihrem Herzen wehe thaten!

Sie hatt' eine Menge Schmeichler, die sie aber in dem Alter wo das weibliche Geschlecht anfängt lieber die Sprache des Herzens, als die Stimme der Schmeichler zu hören, alle von sich entfernete.

Die Stelle dieser kriechenden Creaturen ersetzte sie durch einen Freund, und —

— Einen Liebling.

Dieser war der Marquis de Wallmour, ein junger lebhafter Mensch mit der vortheilhaftesten Figur, und tausend liebenswürdigen Eigenschaften,

Aber zum Unglück dabey von so unbeständiger Gemüthsart, daß nichts in der Welt vermocht' ihn lange zu fesseln.

Der Chevalier de Saint Albin, Marianens Freund, war der edelste Jüngling, den ich je kannte.

Sein Verstand war so aufgeklärt, als sein Herz, rechtschaffen, zärtlich, und seine Aufführung untadelhaft war.

Er hatte sich ehemals auch um Marianens Liebe beworben, da er aber sah, daß sie Wallmourn den Vorzug gab, war er edelmüthig genug ihr und sein uneigennützigster Freund zu werden. —

Er besaß beyder Vertrauen, und wußt es auch zu beyder Vortheil zu nutzen.

Ohne Saint Albin wär' oft Wallmour in die Schlingen mancher verächtlichen Coquette gefallen.

Und Mariane — — oft das Opfer fremder Bosheit, und eigener Empfindlichkeit geworden, —

Endlich sollt' es aber dem würdigen Saint Albin doch nicht mehr gelingen, seine Freunde glücklich zu erhalten.

Die Gräfin d'D** ein eben so schönes, als boshaftes, listiges Weib, wußt ihre Neze nach Wallmourn so geschickt auszuwerfen, daß es der edelmüthige Freund, der ihn schon so manchesmal gerettet hatte, nicht eh'r erfuhr, bis er schon gefangen war.

Gott, was wird Mariane sagen?

Indem er so seufzte, ließ sie ihn rufen.

Er fand das zärtliche Mädgen in Thränen,

Die

Die sie bey seinem Eintritt hinweg zu lächeln suchte. —

Beste Terville! Wozu dieser Zwang? Warum weinen Sie in Gegenwart eines Freundes der ihre Thränen vielleicht auf trocken kann, nicht fort?

Still davon lieber Saint Albin! ich will nicht mehr weinen, lassen Sie uns heiter seyn!

Fräulein, Sie sind nicht mehr aufrichtig — hab ich ihr Vertrauen verlohren?

— Saint Albin begleitete diese Frage mit einem forschenden zärtlichen Blick der Marianen durch die Seele ging.

Sie seufzete tief.

Ich nicht mehr aufrichtig? Sagen Sie lieber nicht mehr glücklich, und bedauern mich. —

Das sah, das fühlt' ich wohl, aber reden Sie deutlicher Mariane! ist etwan an Ihrem Kummer Wallmour — — —

Ja wohl ist Wallmour schuld. Gott!
Ihn soll ich verachten lernen?

Nach Saint Albin ich les' es in Ihrer
Wiene, Sie wissen alles.

Ja Beste! alles, weiß ich.

Warum must' ich's aber so spät erfah-
ren?

Doch vielleicht noch immer nicht zu
spät um Wallmourn zu retten,

Und Ihnen die verlorrne Ruhe wie-
derzugeben.

Ich such' ihn auf, fassen Sie Muth
indessen. Bald sollen Sie mich in seiner
Gesellschaft wiedersehen.

Freund! Sie versprechen zu viel,

Die elende —

Wie bey diesem Namen mein zerris-
senes Herz schlägt! —

Die elende Gräfin hält ihn zu fest ge-
fesselt, er kan nicht los —

Sträubt

Sträubt sich vielleicht in den erniedrigten Ketten,

Ist aber zu schwach sie abzuwerfen.

Hab' ihn nun seit acht Tagen kaum einmal,

Und doch nur von ohngefär, bey der Präsidentin Monwall gesehn.

Armer Wallmour!

Unglückliche Mariane!

Ruhiger meine Theure! nur einige Augenblicke ruhiger! ich bring ihn her.

Saint Albin, in diesem Zustand dürfen Sie mich nicht verlassen. Sie kennen die Heftigkeit meines Temperaments, —

Sehen den Schmerz der — — —

O Gott! bleiben Sie.

Er blieb und verließ erst am Abend, Marianen durch seine Freundschaft ausgerichtet etwas ruhiger.

Den andern Morgen begab er sich ganz früh zu Wallmour. Dieser war kaum erwacht.

Woher so früh Saint Albin?

Lieber Marquis für die Angelegenheiten in denen ich zu Ihnen komme, immer noch nicht früh genug. — —

Sie sind räthselhaft — wollen Sie nicht deutlicher sprechen?

Gern. Wollen Sie auch! aufrichtig seyn?

Wenns nöthig ist — lieber Saint Albin! Sie sehen aber auch gar zu feyerlich aus — — feyerlicher noch als der Pater L. wenn er Beichte sitzt.

Keinen Spott Marquis! Reden wir als Freunde!

Was macht Mariane?

Mariane — — Je nun Chevalier! das werden Sie, ihr getreuer Schatten wohl genauer als ich wissen.

Sie sind noch immer spöttisch, und Ich — heut' weniger kaltblütig als jemals. —

Ich

Ich verstehe Sie.

Nun, aber wozu die nachdrückliche Frage nach Marianen?

Deutlich Wallmour! Sie wollten's erst —

Sie handeln an Marianen nicht edel. Verlassen das liebenswürdige rechtschaffene Mädchen um einer armseligen Coquette Willen,

Denken nicht daran, daß die gute empfindsame Seele sich indessen härt, daß jeder ihrer Seufzer Sie anklagt —

O Wallmour! es war eine Zeit wo Sie besser gesinnt waren —

Rehren Sie zurück, und geben mir meinen Freund,

Marianen ihren würdigen Geliebten wieder.

Saint Albin! Sie werden heftig und so beredt, daß ich fast glauben möcht' Ihre vorige Leidenschaft erwache. — Desto
Bess

besser Freund! desto besser! Sie können nun Ihre Bewerbungen wiederholen, ich bin Ihnen nicht mehr hinderlich.

Marquis! werden Sie nicht auch noch beißend. Bey Gott das vertrag ich nicht!

Aber still — — kommen Sie mit zu Marianen. Die Thräne ihrer gekränkten Zärtlichkeit wird Sie besser rühren, wie als es was ich sagen kann.

Mit zu Marianen? — —

Um sie weinen zu sehen?

Um Vorwürfe darüber zu hören daß ich bey den Vorzügen der Gräfin d'D** nicht habe blind seyn können? — —

Die Vorzüge der Gräfin d'D** sind glauben Sie mir's lieber Freund! Bilder Ihrer getäuschten Einbildungskraft. Sie ist eine Nichtswürdige die Sie dem ersten Thoren aufopfern wird?

Eine Nichtswürdige?

Bedenken Sie was Sie sagen! Ich werde dieß wahrlich nicht noch einmal ruhig anhören können. —

Und ich werd' es Ihnen gleich wohl wiederholen. Ja Marquis sie ist es.

Noch ein paar solcher Gräfinnen in der Welt, und unser ganzes Geschlecht wäre verlohren.

Armer verblendeter Freund! o kommen Sie an das gute treue Herz Ihrer Mariane zurück,

Und da fühlen Sie das Glück, von einem edlen Mädgen geliebt zu werden,

Fühlen sie das Glück einer niederträchtigen Verführerin entgangen zu seyn.

Wallmour seufzte.

Sie sind gerührt Marquis — —

O lassen Sie diesen glücklichen Augenblick nicht ungenutzt vorüber gehn!

Roms

Kommen Sie, kommen Sie, Mariane erwartet uns.

Gott welch eine Seeligkeit dem besten Mädchen Ruhe und Liebling zu schenken! —

Wallmour ließ sich nach einigen schwachen Weigerungen zum Fräulein Terville bringen.

Neue, neue Zärtlichkeit, neue Versicherungen derselben auf seiner, Freude, großmüthige Verzeihung, und Vergessen jedes Kammers auf ihrer Seite; die Freude des edlen Saint Albin — —

Das alles läßt sich nur empfinden. —

Mariane war wieder ruhig, war mit ihren Liebling wieder glücklich

Und schon wurden auf Saint Albins Rath, Anstalten zu ihrer Vermählung gemacht;

Als die Gräfin d'D** wüthend über Marianens Triumph, die beyden Liebenden zum zweiten Mal, und nun auf ewig trennte.

Saint

Saint Albin muß auf einige Wochen in dringenden Familiengeschäften in die Provinz reisen.

Den Tag vor seiner Abreise umarmt er Wallmour.

Leben Sie wohl Bester! es thut mir leid, daß ich nicht bey Ihrer Vermählung, nicht ein Zeuge Ihres Glücks seyn kann.

Aber dafür ist mir auch eine doppelte Freude aufbehalten, denn ich finde Sie bey meiner Zurückkunft, als den glücklichen Gemahl, der verehrungswürdigen Terville wieder;

O Freund! um Gottes Willen verkennen Sie nie wieder den Werth dieses Engels!

Leben Sie wohl Saint Albin!

Ihnen dank' ich Marianen, mein Glück, mein ruhiges Gewissen — alles dank' ich Ihnen.

Ich war schon auf den Weg' ein Ver-
brecher zu werden,

Als Sie plötzlich gleich einen wohlthä-
tigen Geist erschienen mir die unselige Bin-
de des Lasters vom Auge rissen und mich
auf den Weg der Tugend zurückführten,

— Noch einmal Dank! noch einmal um-
armt! Adieu Saint Albin!

Adieu Wallmour!

So schieden Sie und der schwache
Wallmour ahndete seinen Untergang nicht.

Raum war der großmüthige Freund
einige Tage abwesend, so verbiß die Gräfin
D'D** ihre Wuth,

Und wendete tausend verführerische
Künste an Wallmour,

Den sie unglücklicher Weise in der D:
per sprach, von neuen an sich zu locken. —

Sie war reizender als jemals

Und

Und Wallmour vergaß sich so weit,
Daß er ihr wieder schmeichelte.

Den andern Tag besucht' er sie gar

Und kurz, in acht Tagen war der Arz
me wieder so sehr betäubt, daß er sich an
der Seite der unwürdigen Gräfin

Seiner Terville nur selten erinnerte.

Dieses unglückliche Mädgen merkte sei-
ne abermalige Verirrung gleich,

Allein sie schwieg großmüthig,

Und nur ihr nasses Auge schien ihm
Vorwürfe zu machen.

Er sah ihre innere Kämpfe nicht ohne
Rührung,

Aber es war ihm unmöglich die Grä-
fin zu verlassen.

Einstmals ganz von seiner Leidenschaft
trunken, wagt' ers gar

Marianen um Aufschub der Vermäh-
lung zu bitten.

Das war zu viel. Ballmour, sagte die edle Leidende, hintergehn Sie mich nicht — — sagen Sie lieber,

Daß Sie wieder in die Fallstricke des Lasters gerathen sind, daß — — —

Halten Sie ein Mariane! keine Beschuldigungen — Mitleid, Nachsicht für eine unglückliche Schwachheit oder — —

— Sie haben mein Herz unwiederbringlich verlohren.

O! das hab ich ohne dies. — — Gott! du weißt es ohne meine Schuld.

Ach! Saint Albin —

Warum mustest du uns eben jetzt verlassen?

Saint Albin, — — scheint Ihren Herzen noch sehr theuer zu seyn.

Ja wohl theuer, denn war er's nicht der uns wieder vereinte?

Wär

Wär er hier, vielleicht daß er noch einmal so glücklich wäre Sie dem Verderben zu entreißen.

Fräulein was nennen Sie Verderben?

Mariane schwieg.

Nun Fräulein! soll etwan die Gesellschaft der Gräfin d'D** so heißen?

Mariane schwieg noch.

Seyn Sie ruhig Kind! Bin ich gleich schwach so — — sollen Sie mich doch nicht strafbar sehen.

Der Tag unserer Verbindung soll un-
abgeändert bleiben, aber um unserer Glück-
seligkeit Willen! verlangen Sie nicht, daß
ich die Gräfin auf einmal wieder verweis-
den soll.

Es könnte Folgen haben,

Die Ihnen und mir nachtheilig wären.

Sie ist rachsüchtig.

Und doch Wallmour, können Sie diese Frau lieben?

Nennen Sie flüchtige Aufwallungen nicht Liebe. Eine kurze Zeit und mein Herz ist wieder ruhig, wieder ganz Ihnen, liebe Mariane!

Mitleid und Nachsicht indessen, das bitt' ich Sie nochmals und keine Vorwürfe.

Mariane hatt' ihre gewaltsamen Empfindungen lang' unterdrückt, aber jetzt vermocht' sie's nicht mehr.

Wallmour! rief sie heftig,

Sie sind meines Herzens völlig unwürdig geworden.

Welche eine Sprache? ich erkenne an derselben Ihre Gesellschaft.

Auf diese Worte einen Blick voll Verachtung

Und sie war verschwunden.

Ihr

Ihr nach, dachte Wallmour,
Zu ihren Füßen um Vergebung ges
fleht — Sie ist's werth. —

Aber nein, dieser demüthigende Blick
— nein sie soll mich nicht wiedersehen.

Er eilte zur Gräfin

Die den schwachen Jüngling so sehr
beherrschte, daß alles was er eben Marias
nen gesagt hatt', ihm von ihr in den Mund
gelegt war.

Sie fand ihn äußerst unruhig,

Und gab sich alle Mühe, ihn zu bes
änstigen.

Ein paar Tage darauf suchte sie ihr
Werk dadurch zu vollenden, daß sie mit
Hülfe eines Gefährten ihrer Bosheit,

So wohl die edle Mariane als den
rechtschaffenen Saint Albin bey Wallmour
verdächtig machte.

Der betrogene schwur, Marianen nie wieder zu sehen.

Diese indessen ganz trostlos, schrieb an Saint Albin:

„Kommen Sie würdiger Freund! Ihrer Mariane wenns möglich ist — noch einmal das Leben wiederzugeben.“

„Ballmour — — (daß ich noch Kräfte hab' es zu schreiben) flieht mich von neuen.“

„Die Gräfin — —“

„Der Himmel wird sie strafen,“

„Und ihm den unglücklichen Verführten — — — wird er verzeihen.“

„So gewiß ihm die gekränkte Mariane verzeiht.“

„Ach! wurde mir nur darum ein zärtliches Herz zu Theil, daß es die Quelle, so bitterer Schmerzen werden sollte?“

„Armes Herz! wie du bebst!“

„Saint Albin! eilen Sie mir Ruhe und Trost zu bringen.“

Der redliche Freund verlor bey dem Lesen dieses Briefs seine ganze Gelassenheit.

Elender! rief er, daß geht dir nicht so hin.

Eilend übertrug er seine Geschäfte einem Verwandten,

Und reiste oder floh vielmehr nach Paris.

Sein Eifer ließ ihm nicht zu, erst Marianne zu sehen,

Er sucht augenblicklich Wallmourn auf,
Und fand ihn bey der Gräfin.

Wie? Saint Albin! Sie schon wieder hier?

Wie wird sich Ihre Mariane freuen!
Unglücklicher! was sagen Sie da?

Mein Gott, Chevalier Sie sehen wild aus, was bedeutet das?

Was es bedeutet?

Daß mein Herz sich wider die Ungerechtigkeiten empört, deren Sie sich gegen Marianen schuldig machen.

(Auf die Gräfin zeigend) um so eines verächtlichen Weibes willen das beste Mädchen unglücklich zu machen — — —

Schämen Sie sich ihres Herzens — —

Wallmour, Sie hören wie mich Saine Albin beleidigt Ihre Schuldigkeit ist's mich zu rächen.

Ha! (die Hand an den Degen) folgen Sie mir!

Gleich Wallmour!

Aber nicht um dieser Elenden Willen, Sondern um die beleidigte Tugend Marianens zu rächen.

Sie fochten hitzig

Aber

Aber Saint Albin dennoch großmüthig,
Er brachte dem Marquis eine leichte
Wunde bey und bot ihm Frieden an.

Sie mir? rief dieser nein — —

Und mit diesen Worten stürzt er sich
selbst in den Degen des Ritters.

Was machen Sie?

Still Saint Albin! ich sterbe.

Wir sind versöhnt Mariane ist gerächt,
Seyn Sie glücklich mit ihr.

Wallmour ich bin unschuldig — —
Sie selbst — —

Still! ich spreche Sie frey. Sie ha-
ben edelmüthig an mir gehandelt, meine
Hize ist alleine Schuld.

Ich fühle — — — retten Sie sich —

Saint Albin umarmte den Sterbenden
der ihm noch immer durch Zeichen zu vers-
tehen gab,

Daß er zu Marianen fliehen sollte;

Er verließ aber in der größten Geschwindigkeit Paris und ging in Begleitung eines treuen Bedienten nach Engelland.

Raum war er in London angekommen so schrieb er Marianen —

„Beste edelste Freundin!“

„Wir haben ihn verlohren, den armen Verführten wie Sie ihn nannten — wir haben ihn verlohren, und ich bin das Werkzeug seines Todes gewesen.“

„Verzeihen Sie Beste, daß ich, der Ihrem bekümmerten Herzen Rath' und Trost bringen sollt' ihm eine neue Wunde schlug.“

„Wallmour war zu hitzig, er verwarf mein freundschaftliches Anerbieten, und stürzte sich selbst in meinen Degen.“

„Sein alter Bedienter, der mir versprach Sie auf eine gute Art von unserm Unglück zu benachrichtigen, wird Ihnen alles gesagt haben.“

„Auch daß er mich frey sprach.“

Dies

„Dieses und die gute Absicht in der ich nach Paris kam, nemlich Ihre Ehre zu retten, machen meine Veruhigung aus.“

„O, thun Sie großmüthige Freundin! noch Ihre Verzeihung hinzu, und ich bin selbst in meinem Unglück noch glücklich.“

„Darf ich hoffen Beste, daß Sie nicht hassen, das Andenken, Ihres Saint Albin.“

Bald kam von Marianen die Antwort.

„Ich weiß alles guter Saint Albin!“

„Und mein erster heftigster Schmerz ist vorüber.“

„Sie haben Ihr Leben für mich gewagt, und dieß allein macht Sie schon meiner Verzeihung werth.“

„Aber ich hab' Ihnen ja nichts zu verzeihen — — Sie sind ja unschuldig“

„Und der sterbende Wallmour selbst, hat Ihnen dieß Zeugniß hinterlassen.“

„Wir wollen seinem Andenken mitleidige Thränen gönnen, uns aber auch freuen,“

„Daß

„Daß er nun über die Bosheiten seiner Verführer und über die Schwachheiten seines eigenen Herzens erhaben ist.“

„Nehmen Sie bedaurungswürdiges Freund! hier Wallmours und Marianens Bildniß zum Beweis meiner fortdauernden Freundschaft, und seiner Versöhnung an.“

„Vielleicht seh' ich den geliebten Jüngling bald wieder“

„Und dann Saint Albin gebe der Himmel daß Sie uns nicht lange mehr besweinen,“

„Daß wir bald unzertrennlich sind.“

„Die Gräfin hat sich zu ihrer Tante ins Kloster begeben.“

„Vor einigen Tagen erhielt ich von ihr ein schriftliches Bekenntniß ihrer Bosheiten.“

„Sie soll trostlos seyn. Gott lindre die Quaaalen ihres bösen Gewissens!“

„Ihnen theurer Freund, schenk' er seinen besten Seegen.“

„Dies wünscht Ihre Mariane.

Auf diesen Brief erhielt Mariane noch verschiedene von Saint Albin, die sie alle mit einer scheinbaren Ruhe beantwortete.

Indessen verzehrte Sie sich insgeheim
Und starb nach einem Jahr' in den Ar-
men einer Freundin dies über sich nahm
Saint Albin ihren Tod zu berichten.

Er lies ihr in einem Garten des Lords
C* mit dem er nachher Italien und Deutsch-
land durchreist' ein schönes Denkmal errich-
ten wozu Lord C* selbst die Zeichnung
machte.

Eine Urne mit Myrten und Rosen um-
pflanzt, an dieselbe ein junges Mädchen ge-
lehnt, in dessen aufgelösten Haar ein Myr-
tenkranz hing, und die Inschrift

„Ruhe der unglücklichen Zärtlichkeit.“

Bei dieser Urne saß Saint Albin der
nach geendigten Reisen den Lord nicht wie-
der verlassen durft', oft ganze Nächte in
ernste Betrachtungen versenkt,

Und

32 Mar. von Teruille, eine Erzählung.

Und da er fünf Jahr nach dem Verlust seiner Freundin an einer Auszehrung starb, lies ihm Lord C* nicht weit davon auch eine Urne setzen, mit der Inschrift

„Denkmal der unglücklichen Freundschaft“

So starben Wallmour, Mariane und Saint Albin, die alle dreye ein besseres Schicksal verdienten.

Der zärtlichen Mariane wird in jedem fühlenden Herzen noch ein dauerhafteres Monument errichtet seyn als das in Lord C* Garten war.

Ich habe noch neulich einen Brief von ihr gefunden den sie nach dem Tod ihres Lieblings schrieb.

„Liebe, so schließt er sich, ist die lächelnde Feindin des Menschen —“

„Der Tod sein bester Freund —“

